

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Jener Ton, in dem der Kritikus oben von dem deutschen Opernpersonale zu sprechen sich erlaubte, läßt es uns nicht auffallend finden, wenn er in demselben, d. h. in seiner Art, von unserer geschätzten Künstlerin, Dem. Pfeiffer, redet. Es ist wieder auffallend, daß jene Münchener Zeitung und zugleich ausländische Blätter auf einmal in demselben rauhen Tone sich über diese und nur über diese Schauspielerin äußern und in ihrem Urtheile so ganz der Stimmung des hiesigen Publikums widersprechen. Darüber wäre hier an Ort und Stelle leicht Aufklärung zu haben. Wir behalten uns vor, sie zu geben. Dem. Charlotte Pfeiffer ist anerkannt eines unserer besten theatralischen Talente. Sie hat sich unter unseren Augen und einige Zeit im Auslande zu der Stufe der Kunst hinaufgebildet, auf welcher sie jetzt steht. Sie vereinigt mit einem schönen Aeußeren ein sinnvolles, gedachtes Spiel, in das sie jedoch große Wärme zu legen weiß. Sie spricht sehr deutlich mit einem Organe, dessen sie ganz Meister ist und das in den Momenten der Rührung und Bewegung einen besondern Reiz hat. In einem Alter von erst zwanzig Jahren und bei einer so ganz durchgeführten wissenschaftlichen Bildung, weiß sie recht gut, wenn sie einmal fehlt, und es steht ihr die Bescheidenheit sehr wohl, mit der sie ihren Kunst-Standpunkt betrachtet und den Weg, den sie noch auf ihrer Bahn zurückzulegen hat. Sie nimmt jeden bescheidenen Wink zu ihrer Vervollkommnung mit Dank auf, um ihrer so ausgezeichneten Vorgängerin — Canabich — würdig zu werden, aber sie verachtet mit Frauenwürde das Gebell eines Zeitungsschreibers, der nur für sich spricht und für die, denen er dient. — Sie hängt mit höchster Leidenschaft an ihrer Kunst, und das dankbare, gütige Publikum ehrt dies Streben, indem es sie unter seinen ersten Lieblingen nennt. Wir fordern den Kritikus hiermit ernstlich auf, uns nur ein Stück zu nennen, in dessen weiblicher Hauptrolle sie seit sechs Monaten aufgetreten wäre, ohne daß das Publikum ihr ungetheilten, oft stürmischen Beifall nach einzelnen Scenen gezollt, und sie am Ende nicht herausgerufen hätte. Der Unbefangene frage hier beim Publikum nach, er frage die Fremden, die hier waren, wie Dem. Pfeiffer — um nur vom Neuesten zu reden — in der Jungfrau von Orleans, in der Mohrin, im Demetrius, in Johanna von Montfaucon von uns beurtheilt und aufgenommen worden ist, und ob solch' tobender Beifall eines Hauses, das fast 2000 Menschen enthält, in München bedeutungslos ist? — Wie elend muß das Ausland von uns denken, wenn es von uns hört und uns zutraut, daß wir eine Schauspielerin mit einem „derben Schreiorgan“, die ihre Rolle „ohne Verstand, ohne Würde und Haltung“ giebt, mit ungetheilter Zufriedenheit durch einen allgemeinen Laut des Beifalls belohnen! —

Wir haben es recht bedauert, den wackern Dresdner Künstler, Herrn Geyer, nicht öfters auf un-

serer Bühne erscheinen zu sehen. Diese Verfassung hat uns das Vergnügen verschafft, ihn als so guten Porträtmaler kennen zu lernen und recht viel geschickte Arbeiten von ihm hier zu besitzen. Hr. Geyer hat gewiß als wahrer Künstler zu viel Sartsinn, um nicht zu bedauern, daß der Kritikus sein verdientes Lob benutzt habe, um unserem unvergeßlichen Stieler etwas Herbes zu sagen. Es giebt Leute, die können nicht loben, ohne andere dabei niederzudrücken. Stieler hat es gewiß nicht um uns verdient, und die billigdenkenden Künstler und Kunstfreunde Münchens wissen noch recht gut, was wir an ihm verloren haben.

Die Klage über das darniederliegende Ballet und die dadurch verwaisete und zu gering begabte Dem. Antoinette Pfeiffer, hatten wir von dieser Feder erwartet. Sie mußte den Gegenstand berühren. — Wir ehren Dem. Ant. Pfeiffer als unsere beste hiesige Tänzerin, als ein schönes Talent, das sich auch im Auslande Beifall erworben hat\*), und bedauern sehr, daß unser Theateretat nicht erlaubt, ihr zu ihrer reiferen Ausbildung und Vervollkommnung einen Dupont und seine uns unvergeßliche Frau zu halten. Uebrigens glauben wir, daß so große und vornehm zugeschnittene Ballette nur für die größten und volkreichsten Städte Europas, für London, Paris, Neapel, Wien, Berlin und St. Petersburg passen, wo die enormen Ausgaben für diese Institute die edleren Künste der Bühne nicht niederdrücken. Zumal wir das Ballet in seinem gegenwärtigen Zustande, mit soviel unnatürlichen, oft widerlichen und unverständigen Verdrehungen lieber eine Kunstlei, denn eine Kunst nennen möchten. In kleinen Städten sind die Ballette eine luxuriöse Last, da überdies die Forderungen des Tanzvölkchens oft höchst unbescheiden sind. Für München und ähnliche Städte dürfte ein leidliches Balletkorps hinreichen, bloß um ein Ganzes zu bilden, wenn ausgezeichnete fremde Künstler hier auftreten wollen. Wir billigen also hierin ganz die Ansicht, welche unsere Theaterintendanten von dem, was ein Ballet für München seyn soll, zu haben und wornach sie zu handeln scheint. — Was aber den, aus dem Mangel eines Ballets abgeleiteten Nachtheil für die Cultur des Tanzes im Privatleben betrifft, und den Vorwurf, den der Kritikus unseren jungen Damen wegen ihrer schlechten Haltung und ihres schlechten Tanzes macht: so mag er dies bei unserem schönen Geschlechte verantworten; wir meinen aber, man könnte einige gute Tanzmeister in München haben und halten, ohne ein theures Ballet zu bezahlen. Was thut man denn in andern Städten, wo gar kein Ballet ist, und recht gut getanzt wird.

\*) Wir möchten nicht „Ruhm“ mit dem Kritikus sagen, denn was bleibt für Rafael, Mozart, Göthe und die anderen hohen Genien der Menschheit übrig, wenn eine — Tänzerin, die in Paris und in andern großen europäischen Capitalen im zweiten oder dritten Range steht, sich auch — Ruhm erwerben kann.